

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 52

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Schenkt Dinge, die etwas vorstellen!

Diesen Herbst war ich in Bern bei meiner Freundin Yolanda. Sie werden gleich sehen, warum mir dieses an sich unbedeutende Ereignis bis heute noch nachgeht. Besonders jetzt.

Ich gebe zu, daß Außenstehende aus unserem Verkehrston nicht immer ohne weiteres schließen können, daß wir uns sehr gut mögen. Yolanda und ich. Aber das steht hier weniger zur Diskussion.

Um zu meiner Berner Reise zurückzukehren: ich bummelte durch die rechte Laube Richtung Chefeturm, und mir klopfte das Herz ob dem Wiedersehen – nach langen Jahren – mit besagter «Röhre», die einen Prunk von Herbstblumen aufwies, wie man ihn schlechthin nirgends in solcher Herrlichkeit und so verschwenderischer Fülle beisammenfindet.

Warum nicht Blumen für Yolanda? Da gab es vor allem Dahlien, wie ich sie nie zuvor gesehen habe, von einem unglaublich zarten Beige-Rosa, und fast so groß wie Riesen-chrysanthemen. Natürlich waren sie billiger als diese, aber trotzdem relativ teuer.

(Jawohl, liebe Yolanda!)

Die nette Frau, die mir sie liebevoll einwickelte, sagte zwar gemütsaufheiternd, sie seien eigentlich billig für das, was sie vorstellten. Ich muß sagen, sie stellten wirklich sehr viel vor.

Man ließ mich nur ins überfüllte Tram mit den zwei Kilo Dahlien, weil ich so ein freundliches Lächeln aufsetzte.

Nachher überreichte ich die Dahlien der Yolanda, die mir flüsternd die Türe aufmachte, weil ihre spanische Hausangestellte von zwei bis sechs Uhr täglich Siesta hält. Darum ist sie jetzt nicht mehr bei der Yolanda, weil diese fand, den Rest könne sie auch noch grad sel-

ber machen. Aber dies nur nebenbei.

Also, die Yolanda nahm die Blumen entgegen, dankte mir nett und lieb wie sie nun einmal ist, lächelte ebenso freundlich wie ich vorhin im Tram und stellte die Dahlien dann in eine Bodenvase, denn sie waren, wie bereits mehrmals gesagt, langstielig und zahlreich.

Dann betrachtete sie sie aus der Distanz auf den malerischen Effekt hin und sagte: «Mhm. Schön. Die stellen wirklich etwas vor für das, was sie gekostet haben.»

Nun, ich habe lauter solche Freunde und erwarte schon nicht viel anderes mehr von ihnen.

Schon wieder das mit dem «Vorstellen». Genau wie die Blumenfrau in der Röhre.

Was soll man eigentlich?

Soll man eine einzige Orchidee mitbringen, von der man dann jedesmal sagen muß, was sie gekostet hat, aus Angst, der Empfänger wisse das vielleicht nicht, oder er mache keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Sorten, oder er schaue das Papier des teuren Geschäfts nicht an? (Ich höre doch immer, Blumen müsse man vor der Uebergabe aus dem Papier nehmen.)

Ach was, ich habe einfach gern Sachen, die etwas vorstellen.

Jetzt auf Weihnachten schon gar.

Es ist, als ob die Verkäuferinnen das auf ersten Anhieb merkten. Ich bin offenbar eine prunkliebende und pomphafte Erscheinung. Sie sagen nämlich, wenn sich die engere Wahl auf zwei oder drei Geschenkartikel konzentriert hat, mit schick-schalhafter Regelmäßigkeit: «Ich würde Ihnen zu dem da raten. Es stellt viel mehr vor und ist nicht so teuer wie das andere.»

Natürlich wähle ich dann regelmäßig das, was mehr vorstellt.

Ich kann nicht anders. *Bethli*

Schon passiert

Ich habe vor nicht allzulanger Zeit auf dieser Seite durch einen Sehnsuchtstränenschleier hindurch geschrieben, wenn ich Filmregisseur wäre, würde ich einen Stummfilm drehen wie einst im Mai, mit sehr ausdrucksvoollen Mund- und Körperbewegungen und so. Und schon ist es passiert, und man steht wieder einmal mit seinen Ambitionen und unerfüllten Sehnsüchten nicht so allein da, wie man es sich eingebildet hat.

Immer hat sie ein anderer auch. Nur, daß der andere sie auch wirklich ausführt.

Da haben sie jetzt in New York ein neues Kino, es heißt «Nickel-Odeon». So nannte man «damals» die Kine-

matographentheater, weil der Eintritt einen Fünfer, also einen «Nikkel» kostete. Der Bericht sagt leider nicht, was der Eintritt jetzt kostet, aber sonst ist alles wunderschön und genau so, wie ich es gemacht hätte, wenn mir das Schicksal je die Verwirklichung meiner Träume gestattet würde.

Es werden also nur Stummfilme gegeben. Jemand haut ein bißchen auf ein Klavier ein, und zwei etwas vagantenhafte Männer sorgen für Geräuschkulissen: Ohrfeigen, Explosionen, Türenzuschlagen und was halt sonst in einem Film der aller-neuesten vague noch so vorkommt.

Auch die ganze Ausstattung des «Nickelodeon» sei getreulich der Architektur und Dekoration der Zeiten vor dem Ersten Weltkrieg nachgebildet.

Der Erfolg sei derart, daß man – etwa wie bei «My Fair Lady» – die Plätze viele Wochen zum voraus bestellen müsse.

«Ach, wer doch hinreisen könnte...» (wie es, leicht abgeändert, bei Eichendorff heißt). *B.*

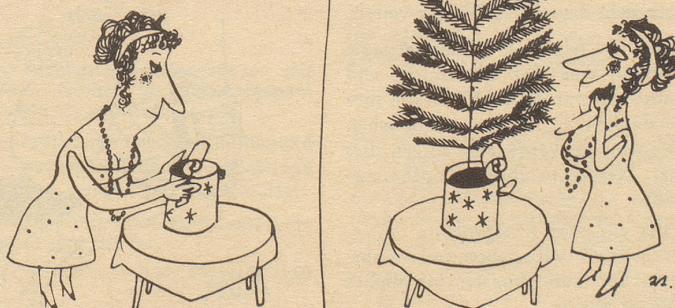
Schreiben einer kleinügigen Schweizer Frau

(die sozusagen allein dasteht mit ihrer Ansicht)

Bis gestern lebte ich in dem eitlen Wahn, ich sei von großzügigem Wesen. Aber seit ich gestern am Radio in der Sendung «Für die Frau» von der geradezu umwerfenden Großzügigkeit von 234 Mütschwestern gehörte habe, komme ich mir klein und häßlich vor.

Da antworteten im ganzen 236 Hörerinnen auf die Frage: «Was würden Sie tun, wenn ...?», nämlich «wenn Sie im guten Anzug Ihres Mannes, den er am Abend für eine angebliche Vorstandssitzung frisch gebügelt anziehen möchte, einen Liebesbrief von einer andern Frau fänden?»

Nur 2 der Schreiberinnen würden den Anzug nicht aufpolieren, die restlichen 234 Mustergattinnen über-





sogar
der
Nachgeschmack
ist
reinste
Freude

Merlino
Traubensaft

Ein OVA - Produkt

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellenachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

bieten sich in originellen Einfällen, wobei die Grundidee das Vermeiden einer Szene ist. Und nun wurmt's mich halt, daß ich nicht auch fähig wäre, in der Zeit vom Morgen- bis zum Mittagessen eine Welt zusammenbrechen zu sehen, nur im stillen Kämmerlein für mich zu weinen, anschließend meine Tränen zu trocknen, mich recht hübsch zu machen, ein besonders feines Essen zu kochen und punkt 12.15 Uhr meinen Gatten freundlich zu empfangen.

Auch für den Humor, den Liebesbrief als Ansteckrosette am Anzug zu verwenden, würde es mir nicht reichen. Vom Herstellen neuer Bügelfalten ganz zu schweigen! Ich wäre bestimmt Nr. 3, die den Anzug nicht anrühren würde.

Nun suche ich Trost in der Annahme, all die liebevollen Gattinnen hätten die Situation nicht persönlich erfahren. Sonst muß ich vor so viel ungeahntem Edelmetall noch mehr zu Kreuze kriechen. Das Verzeihenstempo erfüllt mich mit Neid. Abgesehen von mir, scheinen die Schweizerinnen trotz anderslautenden Berichten die Großzügigkeit in Person zu sein. Adelheid

Du bist wirklich kleinlich, Adelheid. Wenn Du eine rechte Frau wärst, würdest Du ihm, falls Du außerdem eine verdienende Kundry bist, noch Deinen Zahltag zum Liebesbrief in dieselbe Tasche stecken, – nachdem Du den Anzug gründlich geputzt hast. So läuft er, der Papi. Dir keinesfalls davon. Zum mindesten kehrt er Dir jedesmal wieder, wenn Du Zahltag hast, oder er einen Anzug zum Reinigen bringen will. Im übrigen erwarten wir demnächst in der Männerstunde die Gewissensfrage: «Was tun Sie, wenn Sie die Handtasche Ihrer Frau zum Reparieren bringen und bei dieser Gelegenheit einen Liebesbrief von einem andern Manne fänden?» Aber gibt es überhaupt eine Männerstunde? B.

Der Papi im Wartzimmer

Eine Gebärklinik in Washington hat ein Album für zukünftige Väter aufgelegt, diese armen, verlorenen Wesen, die im Wartzimmer sitzen, gelangweilt, untätig, nervös und – wenigstens wenn es sich um ein erstes Kind handelt – manchmal sogar recht ängstlich und verzweifelt.

Nun, da liegt also dieses seltsame Album, eine Art Gästebuch, und ladet die wartenden Väter ein, ihre Gedanken in diesem historischen Moment zu verewigen, sofern dies der Wirbel in ihren Köpfen zu läßt.

Hier ein paar Kostproben:
«Ich warte jetzt schon sechs Stunden. Das kann nur ein weibliches Wesen sein.»



«Was soll ich mit einem siebenpfündigen Kind anfangen? Das kann man ja noch nicht einmal zum Fischen mitnehmen. Komme später wieder.»

«Meine erste Steuerabzugsmöglichkeit.»

«Noch ein Mädchen! Vier Frauen unter einem Dach. Hui!»

«Mir ist alles gleich, wenn's nur schon vorüberwäre.»

wahre Thema für alle Dichtkunst bildet.

*

Der Jüngling sammelt Material, um eine Brücke zum Mond zu bauen, oder doch einen Palast oder einen Tempel auf Erden, und der alternde Mann braucht es schließlich, um einen Holzschoß zu errichten.

*

Splitter aus einem Tagebuch

Gegen Liebe gibt es kein anderes Heilmittel als noch mehr lieben.

*

Wenn sich ein Hund auf uns stürzt ist es am besten, wenn wir ihm pfeifen.

*

Alle guten Dinge des Lebens sind billig. Die schlechten aber sind teuer.

*

Natürlich gibt es starke Indizienbeweise: wenn zum Beispiel eine Forelle in der Milch herum schwimmt.

*

Ich lasse das Sensationelle, das Außergewöhnliche beiseite – Orkanen oder Erdbeben – und halte mich an das Alltägliche, weil es den größten Reiz hat und das

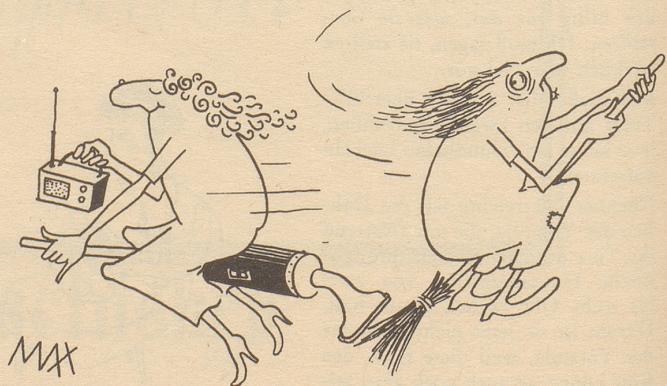
Was die Sinnlichkeit in Whitmans *Leaves of Grass* angeht, wünsche ich mir nicht so sehr, daß das Buch nicht geschrieben worden, als vielmehr, daß die Menschen, die es lesen, so sauber wären, daß sie es ohne Schaden lesen könnten.

Thoreau, amerik. Schriftsteller und Philosoph. 1817–1862.

Ein Auslandschweizer schreibt uns:

Die neuen unabhängigen afrikanischen Staaten möchten die Polygamie abschaffen und erlassen diesbezügliche Gesetze. Die soziale Fürsorge soll nur noch der ersten angetrauten Frau und ihren Kindern zugutekommen.

Um aber diese Gesetze zu umgehen, berufen sich viele Afrikaner auf die Religionsfreiheit und bekennen sich zum Islam. Diese Religion erlaubt die Heirat mit verschiedenen Frauen, – die Großen unterhalten ein Harem.





der Frau

In Zürich wird eine Moschee gebaut. Ob die Zürcher sich wohl auch zum Islam bekehren? EW

Die Rüstigen

Gelegentlich liest man von achtzig oder sogar neunzigjährigen Leuten, denen die Zeitungen zum Geburtstag gratulieren, das betagte Geburtstagskind «diese heute noch ohne Brille», wie die Familie stolz dem Reporter mitgeteilt habe.

Zu besonderem Stolz ist zwar da kein Anlaß. Das beweist noch nicht die außergewöhnliche «Fitness» der Tante Käthi oder des Urgroßpapas. Es beweist bloß eines: daß sie kurz-sichtig sind.

Liebes Bethli!

Anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Weggis sah ich an der Wand eines Hotels eine Personenwaage mit dem Plakat «Wiegen Sie Ihre Gesundheit». — Wie macht man das?

Berta

Liebe Berta, ich weiß es auch nicht, aber ich will es mir überlegen. Frisch gewiegt ist halb gewonnen. B.

Schülerweisheiten

Die Aufklärung ist eine griechische Odendichtung. Sie schuf das deutsche, religiöse Epos.

Elisabeth, die Königin von England, entsproßt einer intimen Ehe.

Sie (Maria Stuart) legte ihren englischen Königskittel ab.

Die Sklaven (Slaven) rückten nun in die von den Germanen entvölkerten Gebiete vor.

AF

Kleinigkeiten

Diskussion zwischen zwei Schauspielerkindern aus Hollywood: «Wieviele Brüder und Schwestern hast du?»

«Ich weiß nicht, aber von meiner ersten Mama habe ich zwei Papi

und von meinem ersten Papa drei Mami.»

*

Die jungen Mädchen eines Armeenviertels von Maracaibo, Venezuela, haben beschlossen, in «Monokinis» einen Demonstrationszug durch die City zu unternehmen, «um die Aufmerksamkeit der Behörde zu erwecken». Aufmerksamkeit worauf?

*

Ein Elektronenhirn, dem man im Detail die Biographien zahlreicher amerikanischer Künstler und Filmschauspieler gefüttert hat, hat ausgerechnet, daß bis in zehn Jahren die durchschnittliche Dauer der Ehen dieser Berufsklassen zwei Monate und neun Tage betragen wird.

*

Herr D. liest in seinem Stammcafé die Zeitung, greift plötzlich zu seinem Taschenmesserchen und schnei-



HIPPOPHAN WELEDA SANDDORN TONICUM

aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 2–3 Kaffeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit im Herbst und Winter.

Flaschen 200 cc Fr. 5.80, 500 cc Fr. 11.50

WELEDA ARLESHEIM

det sorgfältig eine kleine Nachricht aus. «Haben Sie etwas Interessantes gefunden, Herr D.?» erkundigt sich der Kellner beim Stammgast, und dieser gibt Bescheid: «Ja. Da hat einer seine Frau umgebracht, weil sie immer seine Taschen durchwühlte.» «Und warum schneiden Sie das aus?» «Um es in die Tasche zu stecken.»

*

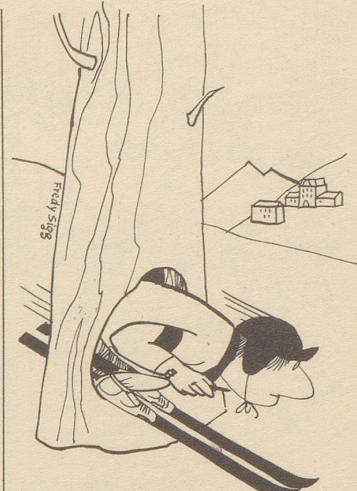
An einem Hause des Boulevard St-Michel hängt ein Plakätchen: «Billiges Zimmer zu vermieten. Keine Waschgelegenheit. Eignet sich am besten für Student.» Beängstigend!

*

Nichtraucher machen sich unbeliebt, weil soviele von ihnen prinzipiell nur anderer Leute Zigaretten rauchen.

*

Herr W. Walbango, Präsident des Zaubererverbandes von Kenya, hat der Regierung vorgeschlagen, von allen diplomierten Zauberern eine Einkommensteuer zu verlangen. Dafür haben diese das Recht, an ihren Türen eine Metalltafel anzubringen, auf der ihre Namen und ihr Spezialfach angegeben sind. Wenn das kein bäumiger Zivilisationsfortschritt ist!



Es gab vor dieser alten Tanne schon manche schöne Badewanne. Doch wenn ein Berner HEAD-Ski fährt — so bleiben beide unversehrt!

HOTEL EUROPE
Davos

Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 35.— bis 50.— Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler Telex 5 31 11



Verboten

Es ist verboten, nach 10 Uhr abends die Nachtruhe zu stören. Es ist verboten, den Hund ohne Leine in die öffentliche Anlage zu schicken. Es ist verboten, im Monokini baden zu gehen. Und sowieso zu kalt dazu. Im Winter lieber herrliche Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich bewundern, und, o Wunder, es ist nicht verboten, sie auch zu kaufen!

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B1
Magnesium
Phosphor

● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.